

Lebenszeugen

der

Intherischen Kirche

aus allen Ständen

vor und während der Zeit

des

dreißigjährigen Krieges

von

A. Tholuck.

Berlin,

Verlag von Wiegandt & Grieben

1859.



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

H. Daniel Sennert, Professor der Medicin in Wittenberg.

(Geb. 1572, gest. 1637.)

Daniel Sennert, geboren 1572 in Breslau, Sohn eines Schuhmachers, studirte in Wittenberg, Leipzig, Jena, Frankfurt a/D. und erhielt 1602 eine Professur der Medicin, im Jahre 1628 nach einer glücklich an dem Churfürsten vollbrachten Cur, den Charakter eines Churfürstlichen Leibmedicus. Er starb 1637.

In seiner Wissenschaft ist er epochemachend — nicht als Stifter eines neuen Systems, aber als organistrendes Talent. Es wird ihm das Verdienst zugeschrieben, die medicinische Wissenschaft zuerst in ein System gebracht und ein methodisches Studium derselben eingeführt zu haben. Durch ihn erhielten die medicinischen Studirenden zuerst eine methodologische Anweisung über das Studium ihrer Wissenschaft. Insbesondere hatte er sich Verdienste um die Chemie erworben und deren Wichtigkeit für medicinische Präparate zur Anerkennung gebracht. Im In- und Auslande galt sein Name in seiner Wissenschaft als einer der ersten. In Lyon erschien eine Ausgabe seiner Werke in 6 Folioebänden und italiänische Aerzte pflegten, wie berichtet wird, bei Nennung seines Namens das Haupt zu entblößen. Fürst Sapieha von Lithauen hatte in einem schweren Krankheitsleiden sich an die medicinische Fakultät von Padua um Hülfe gewandt und war von ihr nach Wittenberg an Sennert, den deutschen Aeskulap, verwiesen worden. Der Fürst unternahm die Reise dahin, und kehrte genesen zurück. Sennert war in seiner Wissenschaft nicht abergläubisch, dem Paracelsus und seinen Schwärmereien war er abhold. Er hielt sich noch an die Schule von Galen, wies indes seine Schüler vorzugsweise auf die eigne Erfahrung und Selbstbeobachtung.

Als unfehlbare Voraussetzung galt ihm auch in seiner eignen Wissenschaft das Wort der heiligen Schrift. Durch beides, durch Schrift und Erfahrung, ergab sich ihm der Ursprung gewisser Krankheitszustände aus dämonischen Einflüssen. Er bestimmt die besonderen Grade der Magie, die direkten und die indirekten Teufelsbündnisse und die Kennzeichen, woran diese Magie zu erkennen. Ja, wie berichtet wird, führt er darüber Klage, daß von dem gemeinen Manne noch viel zu oft natürliche Ursachen von Krankheiten angenommen würden, welche in Wahrheit auf übernatürliche, dämonische zurückzuführen seien. Der Astrologie sprach er zwar als Wissenschaft der Vorbedeutungen

ihr Recht ab, verkannte jedoch nicht — auch hier auf die Erfahrung sich berufend — die physischen Einflüsse der Gestirnwelt auf die sublunarisches. — Weder seine Rechtgläubigkeit, noch sein hohes Ansehen vermochte ihn vor Angriffen auf seine Orthodogie ganz sicher zu stellen. Er hatte in einem Buche de generatione viventium die Ansicht ausgesprochen, daß die Thierseelen nicht, wie die damals gangbare Ansicht war, aus der Materie entstünden, daß sie vielmehr aus nichts erschaffen würden. Da hieraus die Unsterblichkeit der Thierseelen zu folgen schien, so fand sich ein Professor der Physik in Gröningen, Freitag, aufgefordert, hiergegen aufzutreten, die theologische Fakultät Wittenbergs wegen ihres Schweigens zu solchem enormen Irrthume der Servilität zu zeihen und alle deutschen Fakultäten dagegen in Harnisch zu rufen. Die 1637 in Amsterdam erschienene Schrift trägt den Titel: *Novae sectae Sennerto-Paracelsicae recens in Philosophiam et Medicinam introductae, qua antiquae veritatis oracula, et Aristotelicae ac Galenicæ doctrinae fundamenta convellere et stirpitus eraderare moliantur novatores, detectio et solida refutatio.* Die von Sennert mit Maß und Haltung geschriebene Bertheidigungsschrift will dem Gegner nachweisen, daß er nur gegen Konsequenzen eifere, welche von dem Verfasser selbst nicht zugestanden würden.

Die Data über die religiöse Gestinnung dieses ausgezeichneten Mediciners sind nur sehr unvollkommen. Am deutlichsten zeichnet seinen religiösen Charakter die Erbauungsschrift, welche er hinterlassen: *de bene vivendi beateque moriendi ratione* 1636. Auch abgesehen von dieser Schrift erhellt indeß seine tiefere Frömmigkeit aus Mehrerem, was wir über ihn wissen. Aus dem Briefwechsel J. Schmid's geht hervor, daß der fromme Vater seinen nachher als Orientalisten berühmt gewordenen Sohn, den nachmaligen wittenberger Professor Andreas Sennert, zu jenem strassburger Theologen ausdrücklich um des Rufes seiner persönlichen Frömmigkeit willen entsandt und auf dieser Reise ihn begleitet hat, um ihn selbst bei seinem Lehrer einzuführen. In einem Briefe von 1634 *) schreibt Hülsemann, damals noch in Wittenberg, an Schmid, er hoffe bei dessen Rückkunft von Strassburg, daß er ihm das Bild der Schmid'schen Frömmigkeit und Milde wieder vor Augen

*) Epp. ad Schmidium, cod. ms. I, S. 668.

halten werde.“ Schon vor dieser Zeit muß zu B. Andrea die Kunde der christlichen Gesinnung des Mannes gelangt seyn, denn unter den 24 Männern, welchen er im Jahre 1620 die *dextera porrocta* zu einem christlichen Bruderbunde zusendet, befindet sich neben Gerhard, und andern kirchlichen Notabilitäten auch der Name von Sennert. — Das Wenige, was wir aus seinem praktischen Leben erfahren, bestätigt die günstige Voraussetzung für seinen praktisch-christlichen Charakter. Wie uns berichtet wird, so war es nicht seine Gewohnheit, von seinen Kranken selbst ein Honorar zu fordern: er nahm, was man ihm gab, und wo ganz Arme ihm ein Honorar darboten, wies er es zurück. Siebenmal während seines Lebens in Wittenberg herrschte dort die Pest, und auch bei diesen ansteckenden Krankheiten versagte er nirgends seine Hülfe.

Seine *meditationes sacrae* — sie wurden in demselben Jahre 1636 durch seinen Sohn Andreas auch deutsch herausgegeben und der damaligen Churfürstin Hedwig gewidmet — sind, wie die von Reinkingl, Brunne mann und andern, nicht für den Druck, sondern für sein eigenes Bedürfniß aufgesetzt und erst auf Bitten der Freunde gedruckt worden.

Sie haben nicht sowohl den Charakter von Selbstbetrachtungen als den von paränetisch-didaktischer Ansprachen. Sie handeln von der Nothwendigkeit zu sterben, alles Weltliche zu verlassen, nach dem Tode in ein ewiges Leben einzugehn, vor Gottes ernstes Gericht gestellt zu werden — zum ewigen Leben oder zum ewigen Tode, von der Pflicht einer allgemeinen und täglichen und einer besondern Vorbereitung auf den Tod u. s. w. Die einzelnen Betrachtungen schließen mit herzlichem Gebeten. Zur täglichen Vorbereitung auf den Tod wird die fortgesetzte Erwägung, wie kurz das Leben und wie gewiß der Tod, gefordert, die herzliche Reue über die Sünde und die Zuflucht zur Barmherzigkeit Gottes. Es wird dann aber auch mit allem Ernst auf die Bethätigung dieses Glaubens gedrungen, durch Liebe Gottes über alles und des Nächsten als unserer selbst. Insbesondere wird eine tägliche Selbstprüfung vor Gott am Morgen und am Abende zur Pflicht gemacht, und zur Beschämung der in dieser Gewissensprüfung säumigen Christen auf das Beispiel der alten Pythagoräer und des Seneca verwiesen. Bei jedem Erwachen vom Schlaf soll der Gedanke an Gott der erste seyn, der durch die Sinne geht, jeder Tag mit dem neuen Vorsatz

beginnen, Gott dem Herrn allein und keinem andern zu dienen, alle Aufgaben des Tages sollen in diesem Sinne im Voraus erwogen werden. Auf das Gebet soll die Lesung der heiligen Schrift folgen — um alles in der Welt willen nicht oberflächlich, sondern mit Vertiefung in die hohen Materien von den Eigenschaften Gottes, von der verderbten Natur des Menschen, von der Menschwerdung und von dem jenseitigen Gerichte! Erst nach solchen Betrachtungen soll der Christ an sein Tagewerk gehn, immer und in allen Dingen mit seinen Gedanken darauf gerichtet, daß er Gott nicht erzürne und seinem Nächsten nicht wehe thue. Oft auch soll das Tagewerk durch herzlichseufzer und Gebete unterbrochen und dadurch das Aufsehn zu Gott gestärkt werden.

Ist aber der Abend gekommen, dann gebührt sich eine Prüfung des zurückgelegten Tages und eine Ermägung der Aufgaben des nächsten. Und obwohl alle andern Uebertretungen und Vergehungen des Tages uns am Schlusse desselben vor Augen treten sollen, so doch vor allem diejenigen, welche gegen die Liebe geschehen sind, aller Unmuth und alle Bitterkeit gegen den Nächsten. Ist jedoch diese Selbstprüfung geschlossen, so soll auch der Christ dafür sorgen, daß er mit keinem krankem Gewissen sich zur Ruhe begeben, denn keine Süßigkeit der Nachtruhe für einen Christen, so lange das Gemüth nicht erst für alles, was hinter ihm liegt, die Vergebung seiner Sünden erlangt habe! —

So wird das tägliche Leben zu einer Vorbereitung auf den Tod gemacht. Nähert sich aber der Tod, sei es durch Schwachheit des Alters oder durch zugestohene Krankheit, dann gebührt sich wohl zu erwägen, was einem Christen für seine eigene Person das Uentbehrlichste: die Versöhnung mit seinem Gotte, dann was er seinem Nächsten schulde: die Versöhnung mit demselben, die christliche Beköstung seines Hauses, die christliche Verwendung seines Habes und Gutes und die christliche Ermahnung der Seinigen zum treuen Festhalten am Glauben und an der Liebe. —

Hauptquellen: Buchners *Parentation in Bitten Memoriae medicorum* — eine bloße Brunkeds. — Bayle a. v. Sennert.